



In Baden-Württemberg gibt es fünf sesshafte Wölfe.
Bild: Jim Cumming 88/Adobe Stock

Der Wolf: Zwischen Schutz und Herausforderung

Der Wolf hat sich in Deutschland angesiedelt, auch im Kreis Böblingen gab es Sichtungen und Risse. Bei einer Podiumsdiskussion bei der Jahreshauptversammlung der Kreisjägersvereinigung Böblingen stand der Umgang mit diesem Tier im Fokus.

VON ISABELL GOSPODARCZYK

KREIS BÖBLINGEN. Der Wolf ist in Baden-Württemberg noch nicht stark präsent: Fünf residente Wölfe gibt es in diesem Bundesland. Im Vergleich dazu: In Niedersachsen leben Stand 2020/2021 30 Wolfsrudel, die Anzahl wird auf rund 250 Tiere geschätzt. Baden-Württemberg hat sein erstes Wolfsrudel verloren, als ein Welpe vergangenen Dezember von einem Auto überfahren wurde. Dennoch: Der Wolf macht sich auch im Kreis Böblingen bemerkbar. Hier gab es bereits bestätigte Sichtungen und Risse.

Schießen dürfen die Jäger den Wolf hier aber nicht, denn im EU-Recht sind Wölfe durch die FFH-Naturschutzrichtlinie besonders geschützt. „In anderen Bundesländern wurde der Wolf bereits ins Jagdrecht aufgenommen“, so Kreisjägermeister Claus Kissel. „Wie geht's hier weiter? Lernen wir etwas von den Wolfsländern Niedersachsen und Brandenburg?“

Ein Wolfsriss in diesem Jahr

Damit leitete der Kreisjägermeister die Podiumsdiskussion ein, die zum vierten Mal im Rahmen der Hauptversammlung der Kreisjägersvereinigung Böblingen stattfand. „Der Wolf wird heimisch – was kommt auf die Weidetierhaltung und Jagd zu?“ Über diese Frage diskutierten in der Herrenberger Stadthalle Politiker gemeinsam mit Jägern und Weidetierhaltern.

Sorgen äußerte auf dem Podium die Geschäftsführerin des Landesschafzuchtverbands, Anette Wohlfarth. „Dieses Jahr gab es in Baden-Württemberg bereits einen nachgewiesenen Riss. Ich sehe, was in anderen Ländern passiert. Mir macht es Angst, wie wenig Gehör die Schäfer finden.“ Sie würden auch hier versuchen, den Herdenschutz umzusetzen, was aber schwierig sei und in Steillagen nur schwer

möglich.

„Akzeptieren wir den Schutz, den der Wolf hat?“, fragte Moderator Christian Teppe die baden-württembergische Umweltministerin Thekla Walker. „Als Landespolitikerin kann ich die Einstufung des Wolfes nicht ändern“, machte sie deutlich. „Auch, wenn man den Wolf ins Jagdrecht überführt, ändert sich nichts am Rechtsstatus.“ Ihr Anliegen sei es, Lösungen zu entwickeln für die Probleme der Weidetierhalter im Land, nun, da sich der Wolf hier wieder angesiedelt hat. So unterstützt das Land Weidetierhalter bei den Schutzmaßnahmen und bietet auch Schulungen an. Über 150 Millionen Euro wurden bereits in die Weidetierhaltung und deren Schutz investiert. „Wenn dieser Schutz überwunden worden ist, kann man erst von einem erhöhten Rissaufkommen sprechen.“

„Schutzstatus darf nicht statisch sein“

Baden-Württemberg gilt also noch nicht als ernst zu nehmender Gesprächspartner, dennoch: „Wir wissen, wie schnell sich der Wolf reproduziert“, so Sabine Kurtz, Staatssekretärin im Ministerium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz, „wir müssen uns darauf vorbereiten und nicht darauf warten, bis es so weit ist.“ Ein Schutzstatus dürfe nicht statisch sein, Gesetze könnten an Gegebenheiten angepasst werden: Die Population des Wolfes sei inzwischen stabil, das würden eindeutige Stimmen sagen. „Wir müssen uns in Baden-Württemberg darauf einstellen, um unsere Weidetierhalter zu schützen und auch die Biodiversität, die wir erschaffen haben.“

Der Schutzstatus ist eine Notmaßnahme, so Bezirksjägermeister und stellvertretender Vorsitzender des Landesnaturschutzverbands Thomas Dietz. Angesichts der Wolfsrisse,

die im Nordschwarzwald nachgewiesen sind, müsse man sich überlegen, wie man vorgehe. „Hier kommt die Jägerschaft mit der Ausübung des Jagdrechts zum Zug. Wir wollen Rechtssicherheit schaffen, damit man schnell eingreifen kann.“

Den Ländern müsse die Möglichkeit gegeben werden, Wolfsmanagement zu betreiben, so die Meinung des FDP-Landtagsabgeordneten aus Weil der Stadt, Hans Dieter Scheerer. „Wir müssen den Wolf ins Jagdrecht aufnehmen.“

Ein Management müsse her, findet Berndt Fürstenberg. Er ist Jäger im Wolfsgebiet Berlin/Brandenburg. „Wir wollen eine Freilandhaltung von Schweinen – aber das funktioniert mit dem Wolf nicht, darüber müssen wir uns im Klaren sein.“

Stabile Population

„Wir wollen Grünland, wir wollen Weidetierhaltung – wie weit kann ich Landwirten eine Bedrohung zumuten von einem Tier, das keine natürlichen Feinde mehr hat?“, so Staatssekretärin Sabine Kurtz. Der Wolf habe bereits einen

günstigen Erhaltungszustand, in Deutschland müsse er nicht mehr so streng geschützt werden. „Wir müssen flexibel auf die Entwicklung reagieren.“

Die Menschen werden mit dem Wolf leben müssen, das war am Ende der Diskussion klar. Der Rat des Jägers Berndt Fürstenberg: Wölfe, die auffällig sind, so früh wie möglich zu bejagen. Es brauche ein geregeltes Wolfsmanagement und einen Maßnahmen-Katalog, dafür plädierten unter anderem Hans Dieter Scheerer und Bezirksjägermeister Thomas Dietz. Die Politik müsse die Weichen stellen, so das Schluss-Statement von Sabine Kurtz, Biodiversität und der Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen könnten nicht einer einzelnen Tierart geopfert werden.

Das Management in Baden-Württemberg müsse immer wieder überprüft werden, um diejenigen zu schützen, die betroffen seien, so die Ansicht von Umweltministerin Thekla Walker. Letztendlich brauche es aber ein europäisches Konzept, denn der Wolf sei auch in der Schweiz und in Italien. „Wir müssen mit dem Wolf umgehen und die Mittel dafür in die Hand nehmen, damit Weidetierhalter Geld und Unterstützung bekommen“, so Thekla Walker abschließend.

Geschichte

„Einst war der Wolf neben dem Menschen das am weitesten verbreitete Säugetier der Welt: Bis zur Jungsteinzeit waren Wölfe fast auf der gesamten Nordhalbkugel zu finden. Heute dagegen leben sie nur noch auf weniger als zwei Dritteln des ursprünglichen Lebensraums.“

Aus vielen Teilen Europas ist der Wolf sogar ganz verschwunden – und zwar dort, wo er vom Menschen ausgerottet wurde. In Deutschland verlieren sich die letzten Hinweise auf ein Wolfsrudel zum Beispiel um 1850 in Brandenburg. Im Jahr 1990 wurden

die Tiere bundesweit unter gesetzlichen Schutz gestellt und der Grundstein für die Rückkehr der Wölfe war gelegt.

1998 gelangen erste Nachwuchs in Sachsen und im Jahr 2000 wurden die ersten Wolfswelpen in Freiheit geboren.“ Quelle: NABU

Wölfe in Deutschland

In ganz Deutschland lebten nach den aktuellen Angaben der Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes für den Wolf (DBBW) im Monitoringjahr 2022/2023 insgesamt 184 bestätigte Rudel, 47 Paare und 22 territoriale Einzeltiere. Anlässlich des Monitorings wurden im abgeschlossenen Monitoringjahr in den bestätigten Wolfsterritorien insgesamt 1339 Wolfsindividuen nachgewiesen.

Quelle: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz

Meine Meinung

Flexibel bleiben



VON ISABELL GOSPODARCZYK

Über einhundert Jahre lang gab es keine Wölfe in Deutschland. Jetzt werden sie hierzulande wieder heimisch. Das freut die einen, bei anderen führt das zu tiefen Sorgenfalten auf der Stirn.

Zwar gibt es in Baden-Württemberg bisher nur fünf sesshafte Wölfe – das ist nichts im Vergleich zu Niedersachsen – doch auch das fing es mal klein an. Im Jahr 2007 wurde in Niedersachsen ein Wolf fotografiert, es war der erste standorttreue Wolf in dem Bundesland seit der Ausrottung in Deutschland. 2012 wurden dort die ersten Welpen nachgewiesen. Heute leben dort 250 Wölfe. 2023 hat es rund 1400 Wolfsrisse gegeben, vor allem Ziegen und Schafe fielen dem Raubtier zum Opfer.

Das könnte uns auch in Baden-Württemberg blühen, auch wenn niemand vorhersehen kann, wie sich die Wolfspopulation entwickelt. Einig scheinen sich alle zu sein: Niemand möchte den Wolf ausrotten.

Eine Koexistenz muss möglich sein, denn auch dieses Tier gehört zur Artenvielfalt. Gleichzeitig darf die Biodiversität nicht einer Tierart zum Opfer fallen, die keine natürlichen Feinde hat. Eine Balance muss gefunden werden. Sollte sich die Situation verschärfen, müssen dem Wolf Grenzen aufgezeigt werden. Das geht nur über entsprechende Gesetzesänderungen. Deshalb muss die Politik die Entwicklung im Auge behalten und dementsprechend reagieren. Das muss auf allen Ebenen geschehen, vom Land bis hin zur EU.



An der Podiumsdiskussion nahmen teil (von links nach rechts): Bezirksjägermeister Thomas Dietz, Geschäftsführerin des Landesschafzuchtverbands, Anette Wohlfarth, Moderator Christian Teppe, Landesumweltministerin Thekla Walker, Staatssekretärin Sabine Kurtz, FDP-Landtagsabgeordneter Hans Dieter Scheerer, Jäger Berndt Fürstenberg und SPD-Kreistags-Fraktionsvorsitzender Dr. Tobias Brenner.

Bild: Gospodarczyk

isabell.gospodarczyk@szbz.de